

# John Hatties „Visible Learning“ im Fokus des Übersetzers

## Gegen die Fast Food-Rezeption der Hattie-Studie

(Interview mit Prof. Dr. Klaus Zierer, dem Übersetzer der Hattie-Studie)



**Prof. Dr. Klaus Zierer**  
Erziehungswissenschaftler

Die Arbeit von John Hattie mit der Überschrift „Visible Learning“ wird von Superlativen begleitet: Meilenstein in der Debatte um Voraussetzungen und Bedingungen erfolgreichen Lernens; Vergleich seiner Publikation mit dem „heiligen Gral“; Weltgrößte Datenbasis; Synthese einer Datenbasis von 800 Meta-Analysen, 50 000 Studien, 250 Millionen Lernende. Ich danke Ihnen für Ihre Bereitschaft zu einem Interview zu diesem Themenbereich und freue mich auf das Gespräch. Ich möchte gleich mit der ersten – persönlichen – Frage beginnen: Wie sind Sie zu der Arbeit von John Hattie gekommen?

**Zierer:** Mir hat ein Kollege das Buch damals auf den Schreibtisch gelegt und gemeint, dass mir das gefallen müsste. Das war 2010, als ich mitten in meiner Habilitation steckte, und ich war von Anfang an begeistert, weil John Hattie den Anspruch an eine Eklektik, wie ich sie wissenschaftstheoretisch damals ausformulierte, nahezu perfekt umsetzte. Bei der weiteren Auseinandersetzung mit „Visible Learning“ entstand bald die Idee, dieses Buch ins Deutsche zu übersetzen.

Kennen Sie John Hattie persönlich bzw. haben Herr Beywl und Sie im Rahmen der Übersetzung des Buches Kontakt zu ihm gehabt?

**Zierer:** Mein Kollege, Herr Beywl, und ich haben mit John Hattie während der Übersetzung ausgiebig via Mail kommuniziert. Er hat uns bei der Überarbeitung, die wir für die deutschsprachigen Ausgabe „Lernen sichtbar machen“ durchgeführt haben, tatkräftig unterstützt – beispielsweise bei der Kontrolle der Statistiken oder bei der im Ori-

ginal fehlenden Beschreibung des Faktors „Beeinflussung von Verhalten in der Klasse“. Persönlich getroffen haben wir ihn zum ersten Mal, als er zur Präsentation der deutschsprachigen Ausgabe nach Oldenburg gekommen ist und einen Vortrag gehalten hat. Wir hatten dabei zum Glück auch ausgiebig Gelegenheit, über die Übersetzung und zukünftige Projekte zu sprechen.

Täglich erscheinen Studien in der Fachwelt der Schul- und Unterrichtsforschung und die englische Sprache würde ich hier durchaus als akzeptierte wissenschaftliche Arbeitssprache bezeichnen. Warum wurde nun aber gerade diese Studie bzw. die damit verbundene Publikation ins Deutsche übersetzt?

**Zierer:** Ohne Zweifel kann Englisch als globale Wissenschaftssprache gesehen werden. Aber, für mich sind zwei Argumente wichtig gewesen: Erstens ist nicht jeder des Englischen in der Weise mächtig, dass er ohne größere Probleme eine solch komplexe Arbeit wie „Visible Learning“ lesen, geschweige denn verstehen kann. Dieses Argument sehe ich in der Vielzahl an Fehlinterpretationen bestätigt, die ich als Fast-Food-Hattie bezeichnet habe. Zweitens hat „Visible Learning“ längst die akademische Welt verlassen und wird auch von zahlreichen Praktikern und bildungspolitisch interessierten Menschen gelesen. Das ist wunderbar! Dennoch kann von dieser Zielgruppe das notwendige Fachenglisch nicht erwartet werden.

Welche Herausforderungen brachte die Übersetzung für Sie mit sich?

**Zierer:** Unzählig viele Herausforderungen und zahlreiche Diskussionen mit dem ganzen Team, die manchmal auch in entfernte Wissenschaftsbereiche führten! Wir hatten den Anspruch, alles, was irgendwie geht und sinnvoll ist, ins Deutsche zu übersetzen. Dies war nicht immer möglich, so dass wir auch, um das ursprüngliche Verständnis des Textes beizubehalten, an

englischen Fachtermini festhielten. Als Hilfe haben wir hierzu auch ein Glossar erarbeitet, das auf [www.lernensichtbarmachen.net](http://www.lernensichtbarmachen.net) veröffentlicht wird. Nehmen Sie als Beispiel die zentralen Begriffe „activator“ und „faciliator“, die wir mit „Regisseur“ und „Moderator“ übersetzt haben, was John Hattie übrigens besser gefällt als sein eigener Vorschlag. Neben diesen begrifflichen Herausforderungen ist auf unterschiedliche Sprachstile hinzuweisen, die im Deutschen und Englischen gängig sind. Während es im Englischen kein Makel ist, in einem monotonen, langatmigen Stil zu schreiben, ist dies im Deutschen weniger akzeptiert. Insofern mussten auch diesbezüglich entsprechende Eingriffe und Korrekturen vorgenommen werden.

Neben der wissenschaftlichen „Betriebsprache“, die Sie aus Ihrer eigenen Arbeit, aus Glossars und Standardwerken gewonnen haben, spielt auch immer die konkrete bildungspolitische Situation eine große Rolle für die Rezeption und Interpretation einer solchen Arbeit. Ist es überhaupt möglich, den Transfer der Ergebnisse in die konkrete bildungspolitische Gegebenheit Österreichs durchzuführen?

**Zierer:** Die Übertragbarkeit von empirischen Ergebnissen ist immer eine sensible Frage – einerseits, weil jede Empirie an einer bestimmten Population gewonnen wird, andererseits weil jede Empirie ein Blick in die Vergangenheit ist. Beides trifft auch auf die Ergebnisse von Hattie zu, so dass ich immer dafür plädiert habe, „Visible Learning“ sorgfältig zu lesen und zu interpretieren. Ein schneller Blick auf seine anschaulichen Barometer reicht nicht aus. Vielmehr provoziert er einen Fast-Food-Hattie. Insofern gibt es Faktoren, die sich weniger und gar nicht übertragen lassen: Hausbesuche von Lehrpersonen, die es in Österreich nicht gibt, und Sommerferien, die in Österreich nicht so lange sind wie in den USA, um zwei Beispiele zu geben. Daneben gibt es eine Reihe von Faktoren, die ohne größere Schwierigkeiten übertra-

gen werden können: Selbsteinschätzung des eigenen Leistungsniveaus und Klarheit der Lehrperson sind zwei Beispiele hierfür.

*Sie lehnen sich z. B. an Prof. Wolfgang Brezinka an und beschreiben auch selbst die Gefahr von vorschnellen und oberflächlichen Interpretationen. Können Sie dies an einem Beispiel verdeutlichen?*

**Zierer:** Dieser Fast-Food-Hattie, den Sie ansprechen, zeigt sich beispielsweise am Faktor Hausaufgaben, der bei John Hattie lediglich Rang 88 mit einer geringeren Effektivität einnimmt. Hier nun zu folgern, dass man deshalb Hausaufgaben abschaffen kann, ist eine Fehlinterpretation. Erstens, weil durch die Abschaffung negative Effekte eintreten können – sie haben einen positiven Effekt! Zweitens, weil John Hattie differenziert sein Resultat erläutert und deutlich macht, dass in den weiterführenden Schulen der Effekt viel höher ist als in der Grundschule. Manche haben das noch verstanden, argumentieren dann aber „Hausaufgaben in der Grundschule können abgeschafft werden!“ und übersehen, dass die Effekte an den weiterführenden Schulen aber mit der Arbeit in der Grundschule zusammenhängen. Kurz gesagt: Auch Hausaufgaben machen will gelernt sein.

*Welche wesentlichen Kritikpunkte würden Sie an John Hatties Werk äußern?*

**Zierer:** Im Grunde keinen, auf den er nicht selbst auch hinweist. Diese betreffen in erster Linie die Methode der Meta-Analyse und die damit verbundene Kritik der zugrunde liegenden Daten. Allerdings hat John Hattie in meinen Augen sehr transparent und sehr offen darüber geschrieben, insofern auch selbst seinen Anspruch relativiert. Kritik würde ich vielmehr an seinen Rezipienten üben wollen: Auf der einen Seite an diejenigen, die sehr blind hinter dem, was John Hattie geschrieben hat, hinterherlaufen. Erneut das Stichwort „Fast-Food-Hattie“. Das Ranking der Faktoren und die anschauliche Darstellung mit dem Barometer mag dies in gewisser Weise provozieren, aber dennoch: Das Problem einer Verkürzung trifft den Leser. Auf der anderen Seite an diejenigen, die aufgrund der angesprochenen Methodenkritik das Werk von John Hattie partout nicht lesen und zur Kenntnis nehmen wollen. Auch das ist absurd: Jede Methode hat ihre Stärken und

Schwächen. Es kommt erneut darauf an, sie richtig bewerten zu können.

*In einem Ihrer einleitenden Abschnitte schreiben Sie: „Aus Hatties Hervorhebung (gemeint ist der Einfluss der Lehrkraft) der damit verbundenen Faktoren werden aktuell schlagkräftige Parolen abgeleitet: Die Lehrperson sei das Wichtigste. Sie trage somit die zentrale Verantwortung für den Bildungserfolg der Schülerinnen und Schüler. Diese Sätze sind gefährlich. Sie überfordern die Lehrpersonen ... Und sie sind falsch, weil die Lehrperson für sich genommen keine Wirkung ausüben kann.“ Also lauern Gefahren auch in einer positiven Interpretation. Wie können wir nach Ihrer Sicht angemessen mit den Ergebnissen von „Visible Learning“ umgehen?*

**Zierer:** Entscheidend für einen angemessenen Umgang mit den Ergebnissen ist, dass wir uns nicht nur auf das Ranking der Faktoren konzentrieren und dieses zum Ausgangspunkt für Entscheidungen nehmen. John Hattie weist in seinem Buch ja selbst darauf hin, dass es bedeutsame Wechselwirkungen gibt, dass Korrelationen nicht mit Kausalitäten verwechselt werden dürfen und dass immer das Verhältnis zwischen Aufwand und Nutzen mitbedacht werden muss. Hinzu kommt, was ich schon angedeutet habe, die Perspektive aus einer deutschsprachigen Kultur heraus.

*Welche Schwerpunkte würden Sie handlungsleitend für die Lehrer/innen-Fortbildung mitgeben, wenn Sie aus der „overall message“ wesentliche Handlungsfelder ableiten?*

**Zierer:** Die „overall message“ ist „Visible Learning“: Lernen sichtbar machen. Im Zentrum steht dabei, dass Unterrichtsprozesse keine Einbahnstraße in Richtung vom Lehrer zum Schüler sind. Unterricht kann nur gelingen, wenn es als Interaktionsprozess verstanden und entsprechend behandelt wird. Dementsprechend ist es für Lehrer wichtig, zu wissen, wie sie mit ihrem Unterricht ankommen: Waren meine Ziele korrekt gesetzt? Konnten die Schüler mit meinen Methoden etwas anfangen? Welche Lernfortschritte haben die Schüler gemacht? Auf diese und ähnliche Fragen können nur die Schüler eine Antwort geben. Und sie sind entscheidend für den nächsten Schritt, für den nächsten Unterricht. Diese Perspek-

tivenerweiterung, also nicht nur vom Lehrer zum Schüler zu denken, sondern auch vom Schüler zum Lehrer, ist ein wichtiger Schlüssel, um Lernen sichtbar zu machen.

*Herzlichen Dank für Ihre fundierten und spannenden Antworten. Sie haben ja gerade wieder ein spannendes Buch veröffentlicht, gemeinsam mit dem Sozialethiker und Münchner Erzbischof Reinhard Marx, das den Titel „Glaube und Bildung – Ein Dialog zwischen Theologie und Erziehungswissenschaft“ (Paderborn: Schöningh, 2013) trägt. Worum geht es in diesem Buch?*

**Zierer:** Bildung spielt in einer komplexen und herausfordernden Welt, in der unser Handeln auch Folgen für die kommenden Generationen hat, eine wesentliche Rolle, denn man hat bereits erkannt, dass diese für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft und die Chancengerechtigkeit aller Menschen wichtig ist. Ein weiteres Schlagwort ist die Vermittlung von Werten und der Mensch selbst, wo sich Theologie und Erziehungswissenschaft treffen.

*Danke nochmals und alles Gute für Ihre weitere Arbeit!*

#### Zum Autor:

**Prof. Dr. Klaus Zierer**, geboren 1976 in Vilsbiburg, ist seit 2011 Professor für Erziehungswissenschaften mit dem Schwerpunkt Allgemeine Didaktik / Schulpädagogik an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Er studierte von 1996 bis 2001 das Lehramt an Grundschulen und war von 2004 bis 2009 als Grundschullehrer tätig. An der Ludwig-Maximilians-Universität München wurde er 2003 promoviert und 2009 mit einer international vergleichenden Arbeit über eklektisches Vorgehen in Lehrbüchern der Didaktik und des Instructional Design habilitiert. Im Rahmen seiner Habilitation war er im Trinity Term 2009 Visiting Research Fellow am Department of Education der University of Oxford und ist seit 2010 Associate Research Fellow am dort angesiedelten ESRC Centre on Skills, Knowledge and Organisational Performance (SKOPE).

*Gekürzte und für Österreich adaptierte Fassung eines Interviews, das der Vorsitzende der katholischen Erziehergemeinschaft Deutschlands (KEG), Dr. Bernd Uwe Althaus, für die Zeitschrift „Christ + Bildung“ (Nr. 4, Juni 2013) geführt hat.*